



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23./24.09.1944 (Nr. 258)

Im Gei
Nichts wir
gücker auf i
nischer und
als die Beispi
trates, die w
ehen. Die

Größere operative Erfolge blieben au

Nichts wird
winkler auf i
nreicher und
als die Reisp
trates, die w
enleben. Die
nicht wenige
waren, die als
Geschichte ei
Stunde im A
nstrichlich kom
annte Soldat
kingen lasse
noster Zeli
narcus mit
Gimsen auf
ation, der He
Orientant.
nigsten Mari
niges Bombe
kalt, der unc
Einmar

Nachschublot
wird noch auf
nehmen, die
th- und Kan
Anastum
als die Käm
an die
helleste und
festen sind, u
verwurze
Wenn der
eserem Geis
edigen
ankung der
togue", „Ab
Septem
Wedigen ist
leines. Im V
Eon fast m
lange, drauf

Südlich Nimwegen gewinnen Gegenangriffe Boden.

und keiner ke
der Freund, d
Vor diesem V
Wir stehen ne
und unser Gru
eine Hoffnung
Ich wir doch
Wenn der Befel
Ich uns di
nnii
Ihren Beruf
mancher chara
typ des U-Bo
sang, besesselt
stauung und b
bedingungslos
willing will

zu Hand
sich ver
über das
reißt

Handw
gewisserm
beide
ne Bestatun
e der
hat treublich
und kame
ist eigene
nach sich d
unterhalb
ist gleich z
des Rul
den Anschlu
es See bei
von die
die und die
in der w
empfehlen
über zu P
chen, die e
n, die
und könne
für sich g
en Fall: Ein
er von 600
punkt vor
nehmen Angr
Interkreuzer
schickte sich
stürzte nach
pendanten
et Jahre spä
Prien

Bei einem Überfall rumänischer Soldaten

Scapa Flow war ein
Sperdied, ein
wahrhaft dem
Aber nicht di
und die gewalt
des Aufsehen
dann wieder 19
Februar 1914 be
nische Uboot
Es war sie zu
für bestürzt un
den Gröökke
erschreckend
alten Ubooten
überhaupt läh
die Ubootwalf
waren würdig w
den Schlupfwir
ne Scapa Fi
der alten
Sie hatte nur
Krieg für uns.
den Seeheld
den Taten zu
mal sie in
wie zu würdi
dem Weddig
den die nor

Erbeuteter Geheimbefehl an die Warschauer Aufständischen

...Weltkriege
...den deutsche
...viedigen" er
...den Geist, d
...ne neue ein
...den Seehel
...zen des de
...haben, ste
...stehen, weil
...in diesem
...den durch k
...nen Einsatz
...ster Waffe ver
...nen besonde
...in ihrer Art
...en, dem sich
...bunden fühl
...ie schon ehr
...in ihrem Gei
...das Volk und
...suchen. Ka

Moskauer „Mißfallen“ über die Kabinettsumbildung

Jetzt muß gehandelt werden!

Hermann Löns — Dichter, Jäger, Kriegsfreiwilliger

„Über zwanzig Jahre habe ich geschrieben, Tag für Tag, jetzt ist genug geschrieben, jetzt muß gehandelt werden!“ So erwiderte in den ersten Augusttagen 1914 der Dichter Hermann Löns, der seine Freunde, die er ansetzte, sich als Kriegsfreiwillige zu bezeichnen zu lassen.

Wenn wir auf dem Höhepunkt unseres Schicksals- und Entscheidungskampfes stehen, so tun wir das nicht in dem Glauben, daß wir uns dem Feinde stellen, sondern in dem zurechtfindenden Bewußtsein, einem Kameraden nahe zu sein, der nie aufgehört hat, dort zu stehen und dort zu kämpfen, wo es um Deutschland und seine höchsten Werte geht.

Hermann Löns lebt mit seinen Liedern und seinen stärksten Gedanken und Gestaltungen in den Reihen unserer Soldaten. In den Reihen des Volkes als ein Dichter, dem die Gabe und Kraft verliehen ist, das auszudrücken, was wir alle fühlen und empfinden, als mütterlich, lang und schön empfindend, als mütterlich, lang und schön empfindend, als mütterlich, lang und schön empfindend.

Bewundrung und dem Kampfwillen der Heimat Ausdruck verliehen.

Im Rundfunk, in Morgenblättern, in den Zeitungen, auf Heimabenden und Feiern der Hitler-Jugend, in allen Dörfern und Städten wurden seine Wander-, Liebes- und Soldatenlieder zu heiligen Gesängen, und man hat heute schon oft das Gefühl, daß einmal die Zeit kommen wird, in der der Mann nicht mehr, ob ein Hermann Löns, sondern das Volk selbst diese Weisen zuerst ersucht und ansetzt. Dies wäre im Sinne der Dichter, der einmal sagte: „Der Künstler ist das Werkzeug, mit dem sein Volk Kunstwerke schafft.“

Es ist müßig, zum Erweis des Gesagten einzelne Lieder hier aufzuführen; seien es die „Röten Flüssen“ oder die „Blauen Drägen“, sei es das Lied „Auf der Lüneburger Heide“, „Das bittersüße Lied vom Baum“ und wie sie alle heißen mögen, sie alle sind in unser Volk hineingeklungen, brachten ihm in Freud und Leid, in Sehnsucht, Hoffnung und Zuversicht, in tiefen Gemütsregungen zum Bewußtsein und stärkten ihm den Mut, für diese seine Art den schwersten Kampf zu wagen und ihn siegreich zu bestehen.

Seine Lieder konnten deshalb so schnell Eingang in das Sangesgut unseres Volkes finden, weil Hermann Löns in unmittelbarer, wesentlicher Einklang mit seinem Volk lebte. Er kannte nicht Höheres als sein Volk. Unter „Volk“ verstand er nicht die Masse der Halbgebildeten und Eingebildeten, sondern den breiten und gesunden Unterbau der Schaffenden, der Bauern und Arbeiter, unter denen er sich wohlfühlte, weil er in ihrer Mitte selbst sein konnte, weil er in ihrem Kreis dem Wesen echten deutschen Volkstums begegnete. Er hat sein Volk geliebt mit einem großen starken und treuen Herzen. Solcher Liebe wird ein Volk nie die Antwort schuldig bleiben.

Was Hermann Löns zu sagen hatte, ist in seiner Natur, mit Wald und Feld, mit dem Leben in allen seinen Erscheinungen und Geschehnissen, so konnte er dem Volk, dem besten deutschen Volk, die Schaulichkeit und die Wahrheit der Dinge in der einfachsten und gewissermaßen Weise beibringen.

In seinen Romanen „Der Wehrwolf“, „Der letzte Kampf“, „Die Hinteren in der Heide“ und „Die Häuser von Ohlenhof“ sowie in seinen hinterlassenen Aufzeichnungen, „Gedanken und Gestalten“ und „Pir-Sippe und Sitt“ erwies er sich als ein starker Gestalter der besten Kräfte deutscher Art und Rasse. Sein Stil erinnert an die Holzschnitte Albrecht Dürers.

Daß Hermann Löns diese geistige und künstlerische Haltung in einer Zeit, die dem deutschen Volk soviel Leid und Not brachte, zu erlangen vermochte, ist ein Beweis dafür, daß sein guter Kern der anstrengenden Zerstörung niemals zu erliegen vermochte.

Er hat seinen Platz und die Rechte und die Pflichten des Dichters und Soldaten Hermann Löns als eines Vorkämpfers der nationalen und politischen Weltanschauung zu denken, als eines Künstlers und Gestalters der deutschen Nation, der deutschen Kultur und der deutschen Zukunft.

Daß Hermann Löns diese geistige und künstlerische Haltung in einer Zeit, die dem deutschen Volk soviel Leid und Not brachte, zu erlangen vermochte, ist ein Beweis dafür, daß sein guter Kern der anstrengenden Zerstörung niemals zu erliegen vermochte.



Zwei von der H-Division „Hitler-Jugend“

Wenn auch zunächst von Gutem und Besseren und von Unheimlichem und von Unheimlichem, so etwas wie ein Hermann-Löns-Kult lebendig wurde, so verlor sich doch dieses Gebilde, als sich das herbe geistige Antlitz des einsamen und doch mit seinem Volk verbundenen Mannes, des Kämpfers aus dem Gewölke der Tagesumwelt erhob und seine Stimme vernommen wurde. In dem Volk die eigene Stimme erkante. Hier war einer, der wahrhaftig das Volk liebte und konnte, wie unser Volk uns Herz war.

Und ward alles, was Hermann Löns zu sagen und zu sagen hatte, bald zum unverlierbaren Eigentum des deutschen Volkes. Das gilt vor allem von seinem „Landlied“, das mit seinen stolzen Versen über die deutsche Heimat, unsere Kriegsmarine und unsere U-Boote ebenso begleitet, wie es der

den Klaren im Schützengraben eines vierjährigen mörderischen Ringens zu einer Einheit verschmolz, die dann jetzt unter dem Hakenkreuz wieder in freiwilligem Dienst der besseren Zukunft eingemarschierte.

Es war nicht die Klugheit des Gedankens, die Organisation der Macht, welche 1933 den Führer zum Bauern des Reiches berief, es war wieder die Freiheit, die einen Gedanken zur Welt brachte, die Freiheit, die einen Gedanken zur Welt brachte, die Freiheit, die einen Gedanken zur Welt brachte.

„Was ist nicht die Klugheit des Gedankens, die Organisation der Macht, welche 1933 den Führer zum Bauern des Reiches berief, es war wieder die Freiheit, die einen Gedanken zur Welt brachte, die Freiheit, die einen Gedanken zur Welt brachte.“

Hitler-Jungen sind Kriegsfreiwillige

„Was ist gut? fragt ihr — tapfer sein ist gut!“ Einer unserer größten Philosophen, Friedrich Nietzsche, hat dieses Wort gesagt, und es ist es, was wir heute, als die besten Söhne unseres Volkes, freiwillig zu den Fahnen eilen, um für Deutschland ins Feld zu ziehen. Zu allen Zeiten gab es eine glühende Jugend, die in den entscheidenden Zeiten unseres Vaterlandes bedenkenlos ihr Leben für die Freiheit und für das Reich opferte. Es ist etwas Besonderes an dieser Jugend, etwas, das seinen Ausdruck nicht nur in den politischen Zeitbegriffen, sondern in der menschlichen Natur findet, sondern in der gegenwärtigen Zeit, angesprochen von der gegenwärtigen Zeit, angesprochen von der gegenwärtigen Zeit.

Die Menschheit führt immer wieder Kriege, mühsame und feurige Deutungen in Jahrhunderte währenden Kämpfen Krieg. Es war das, was die Menschheit immer wieder Kriege, mühsame und feurige Deutungen in Jahrhunderte währenden Kämpfen Krieg. Es war das, was die Menschheit immer wieder Kriege, mühsame und feurige Deutungen in Jahrhunderte währenden Kämpfen Krieg.

den Klaren im Schützengraben eines vierjährigen mörderischen Ringens zu einer Einheit verschmolz, die dann jetzt unter dem Hakenkreuz wieder in freiwilligem Dienst der besseren Zukunft eingemarschierte.

Es war nicht die Klugheit des Gedankens, die Organisation der Macht, welche 1933 den Führer zum Bauern des Reiches berief, es war wieder die Freiheit, die einen Gedanken zur Welt brachte, die Freiheit, die einen Gedanken zur Welt brachte.

Die Stunde des Befehls / Von Walter Knaefer-Brandenburg

Im Schatten des Zäbungsgrundes sind sie hingetappt, Schwärze nach Schwärze, und sie warten nun, Glied an Glied, eine erste Brandung, von Baum und Buschwerk der ersten Führer greifen: warum läßt du uns nicht reiten?

Der General, die Pfeife im Mund, schaut unter halb gesenkten Lidern hinüber zu den Weichen und dann her auf die feste Wand der Forderung. Er ruht sich nicht. Ein Dröhnen ist in der Luft und ein Knattern. Klaffende Lücken fröhlich das Feuer in die Reihen der rückwärts Fliehenden. Ihnen nach geht der Jubelschrei der Bedrängten.

Hinter dem Rosse schauen und werfen die Köpfe. Die Männer im Sattel senden ihren stummen Anruf wie einen Fauststoß dem schweigenden Führer zu: Sedlitz! Sedlitz! Rette die Schlacht! Laß sie reiten!

Spürt der General dem langsamen Heften Augen in seinem Rücken? Langsam wandert er den Kopf, daß nur der Rücken an die Front der harrenden Reiter entlang, von

Gezicht zu Gesicht, heischig und kühl. Und das drängende Brennen im Blick der Männer erlischt.

Aber die Not der Weichen wächst. Schon schieben sich die Stöße der Russen dort und dort zwischen die preußischen Bataillone.

Sedlitz! Laß sie reiten! Wieder ertönt der General den Ruf von den stummen Lippen seiner Reiter zu hören. Er sieht, der Rücken der preußischen Grodwand und Hast, wird Flucht. Aber der Nachdrängenden liegt gehorcht noch dem Befehl der Kommandeure. Noch reiten sie in der Reihen der verfolgenden Russen. Und zum andern Male sucht der Führer Blick der Reiter in seinem Rücken. Ein drohende Kälte ist in seinen Mienen zu lesen. Habt ihr das Gehörchen verlernt? Ernd das Warten? Lebt die Augen wie der der Schlacht zu. Kein Muskel zuckt in seinem Gesicht, obwohl jeder Nerv auf der der Kopf, daß nur der Rücken an die Front der harrenden Reiter entlang, von

Gezicht zu Gesicht, heischig und kühl. Und das drängende Brennen im Blick der Männer erlischt.

Aber die Not der Weichen wächst. Schon schieben sich die Stöße der Russen dort und dort zwischen die preußischen Bataillone.

Sedlitz! Laß sie reiten! Wieder ertönt der General den Ruf von den stummen Lippen seiner Reiter zu hören. Er sieht, der Rücken der preußischen Grodwand und Hast, wird Flucht. Aber der Nachdrängenden liegt gehorcht noch dem Befehl der Kommandeure. Noch reiten sie in der Reihen der verfolgenden Russen. Und zum andern Male sucht der Führer Blick der Reiter in seinem Rücken. Ein drohende Kälte ist in seinen Mienen zu lesen. Habt ihr das Gehörchen verlernt? Ernd das Warten? Lebt die Augen wie der der Schlacht zu. Kein Muskel zuckt in seinem Gesicht, obwohl jeder Nerv auf der der Kopf, daß nur der Rücken an die Front der harrenden Reiter entlang, von

Junge Kriegsfreiwillige!

Nicht ein Wort von sich sagte uns der neueste Bremer Ritterkreuzträger, Oberleutnant Frese, — und es war wirklich schwer, aus diesen ohnehin allzu feurigen Worten etwas herauszubringen. „Ich habe meine Kompanie geführt“, das ist alles, meinte er. Es ist nur der Stolz auf seine Jungen, seine Grenadiere, dem wir zwei kleine Schilderungen von jungen Kriegsfreiwilligen aus den Reihen der Hitler-Jugend verdanken, deren erste ein bezeichnendes Bild auf den Geist der jungen Soldaten wirft.

Nachdem es zuvor die Kompanie schwere Stunden hinter sich gebracht hatte, beladen die jungen Freiwilligen vom „Ersatzbataillon“ ihre Feuertaufe empfangen (und mit Panzerfaust gleich fünf Panzer erledigt) waren Teile der Einheit in einen etwas ruhigeren hinteren Abschnitt gekommen. Plötzlich sah Oberleutnant Frese etwas weiter zwei blutjunge Freiwillige an sich vorbeiziehen, die ihm auf seine erstaunte Frage, wer sie seien, mit tiefer Stimme stolz und selbstbewußt antworteten: „Wir sind die Panzerkämpfer“. Als die beiden aber den Oberleutnant erkannten, wichen sie stramm Meldung: „Hier Oberleutnant, in unserer Ecke hinten ist nichts los, wir wollen nach vorne und mit Panzerfaust ein paar Panzer knäpfen!“ Und dies, nachdem sie eine schwere Feuertaufe empfangen hatten, kamen sie mit Panzerfaust ein paar Panzer knäpfen!

Ein anderes Mal, der Oberleutnant hockt im Beobachtungsturm eines Schützengrabs. Ein wahrer Feuerhagel feldlicher Geschosse kriecht in der Stellung von vornen heran, aus circa 800 Meter angriffende und aus allen Knopflöchern schießende Feindpanzer angellost, ihnen nach folgt Infanterie. Hier Feuer der Granatwerfergruppe, die in die Infanterie hineinhaltet, soll ungenau, weil ihr Standort ungenau liegt. Oberleutnant Frese übernimmt daher die Feuerleitung, doch in den Höhenlärm ist es ihm unmöglich, sich der Gruppe vollständig zu machen. Da meldet sich sein nehmender hockender Bursche, ein 18jähriger Kriegsfreiwilliger, Herr Oberleutnant, ich überbringe die Meldung! — erhebt sich, reut durch den feindlichen Kugelhagel hindurch die Granatwerfergruppe, kommt ein Wunder — nach Durchschießung der Wunde zurück, überbringt eine neue Meldung: „Wieder zurück und wiederholt das noch zweimal. Nie hatte ein Offizier bei einem solchen Hölle des Stahlganges daran gedacht, einen Melder loszuschicken, doch der Grenadier, als dem Oberleutnant die Meldung förmlich von den Lippen abgerollt, wieder zweimal: „Mutter zu weit!“. Kein biete der nachstehenden Satz vernommen, als er auch schon wieder untertaucht in dem Inferno. Zurückkehrend und bis auf etwa vier Meter wieder in den B-Stand des Oberleutnants herangekommen, ruft er diesem lachend zu: „Es hat ihn Herr Oberleutnant zweimal: „Mutter kürzer!“ — und bricht gleich darauf, tödlich getroffen zusammen. Noch im Sterben spricht er immer wieder: „Mutter kürzer!“ — „Es hat ihn“, — zweimal: „Mutter kürzer!“

Das Lächeln aber nahm er mit in den Tod, und es war das Lächeln eines Siegers.

überleitet. Nur das lautlose Drängen und forcierte seiner Reiter spürt, und in zornigem Unbehagen hebt er die Schultern ein wenig, als könne das Heischen und Bitten solcherart abgelenken werden. Bereit sollt ihr sein, groß sein Unbehagen nicht weh, und flüchtig hin zu der kaum gebändigten Unruhe der Berittenen. Bereit sollt ihr sein! Mein nicht und nicht weichen! Der Augenblick für den Befehl, der euch entenden mag wie eine Wetterwolke, dieser Augenblick, der euch entenden mag wie eine Wetterwolke, dieser Augenblick, der euch entenden mag wie eine Wetterwolke.

Stell fahren zwei Arme empor, daß hell und weiß die Stulpen leuchten. Ein Rittgott herüber über die Reiter, wie das Aufblitzen einer Klinge, — dann drohen die Hände vom donnernden Hufschlag der hinjagenden Schwadronen.

Am 28. August des Jahres 1758 zur Neige geht, ist die Schlacht von Zorndorf gewonnen für König Friedrich, weil der Führer der preussischen Reiterei, heilighütender Fechter und kalt wägender Feldherr in einem zu rechter Stunde dem ebernen Gewicht seiner Schwadronen in die Waage war, nicht einen Atemzug zu früh und keinen zu spät.

Gerhard Schumann.

Das, was ich rufe, ist eine seltene gepante Kraft des Geistes, die einen Mann in der Tat und außerer Obmacht nicht erhabt, die alle Schläge des Schicksals mit starker Stärke trägt, am endlich, wenn der lauge, starke Augenblick sich darbietet, einzutreten und den bewährten Vorkämpfer der Freiheit mit Gewalt zu entstellen.

Carl von Clausewitz.

Gerhard Schumann.

Das, was ich rufe, ist eine seltene gepante Kraft des Geistes, die einen Mann in der Tat und außerer Obmacht nicht erhabt, die alle Schläge des Schicksals mit starker Stärke trägt, am endlich, wenn der lauge, starke Augenblick sich darbietet, einzutreten und den bewährten Vorkämpfer der Freiheit mit Gewalt zu entstellen.

Carl von Clausewitz.

Die tauchen, von drüben her dunkel über die Ebene hinweg, neue Bataillone hinein in das Inferno. Die Bataillone werden, die tauchen, von drüben her dunkel über die Ebene hinweg, neue Bataillone hinein in das Inferno.

Als schlugen geschlagenen Mogen, vom Sturm gejagt, wild wider sich, so setzten sie zusammen, die preussischen Regimenter mit der geballten Wut der Russen. Wie die Wolken von Staube, die in den Kämpfen, und dann, dann blüht es, dunkel zurück die Prüfen weichen; in wuch-

Als schlugen geschlagenen Mogen, vom Sturm gejagt, wild wider sich, so setzten sie zusammen, die preussischen Regimenter mit der geballten Wut der Russen. Wie die Wolken von Staube, die in den Kämpfen, und dann, dann blüht es, dunkel zurück die Prüfen weichen; in wuch-

Als schlugen geschlagenen Mogen, vom Sturm gejagt, wild wider sich, so setzten sie zusammen, die preussischen Regimenter mit der geballten Wut der Russen. Wie die Wolken von Staube, die in den Kämpfen, und dann, dann blüht es, dunkel zurück die Prüfen weichen; in wuch-

Als schlugen geschlagenen Mogen, vom Sturm gejagt, wild wider sich, so setzten sie zusammen, die preussischen Regimenter mit der geballten Wut der Russen. Wie die Wolken von Staube, die in den Kämpfen, und dann, dann blüht es, dunkel zurück die Prüfen weichen; in wuch-

